

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizerische Taubstummen-Zeitung
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
<b>Band:</b>	7 (1913)
<b>Heft:</b>	21
<b>Artikel:</b>	Vom Naturschutz und Schweizerischen Nationalpark [Fortsetzung]
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-922937">https://doi.org/10.5169/seals-922937</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

tagen mit ihren vielerlei Versuchungen gilt mir das Wort des Apostels: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens! Ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen bist!“

Ueber jede Sünde und jede Missetat soll ein Christ trauern. Aber wir sehen oft, daß die Menschen viel zu wenig trauern über die Sünde. Viele spielen mit der Sünde, wie unartige Kinder mit dem Feuer spielen. Ich soll niemals mit der Sünde spielen, sondern ich soll Gottes Mahnung befolgen: „Mein Kind, fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange; denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich. Ihre Zähne sind wie Löwenzähne und töten den Menschen.“ Ich soll mich vor jeder Verführung zum Bösen hüten und bewahren. Darum soll ich niemals gleichgültig sein gegen den gefährlichen Feind, der in der Versuchung zu mir kommt. Ich soll zu jedem Versucher sagen: „Hebe dich weg von mir, Satan!“ Ich soll auch niemals über die Sünden meiner Mitmenschen lachen oder spotten. Die Sünde soll uns nicht lustig dünken, sondern jede Sünde soll uns im innersten Herzensgrund traurig machen. Warum aber trauern die Menschen oft viel zu wenig über die Sünde? Weil sie die Sünde für viel zu unwichtig anschauen.

Pr. W. (Schluß folgt.)

### Zur Unterhaltung

#### Eine Heldenin.

Aus Amerika wurde vor einiger Zeit über den Heldenmut eines jungen Mädchens folgendes berichtet:

Ein Güterzug wurde erwartet, dessen Weg über eine Eisenbahnbrücke ging. Kurz vor der Ankunft des Zuges wurde die Brücke von einem furchtbaren Orkan (Sturm) teilweise zerstört. Es war zu spät, den Zug anzuhalten. Er stürzte in die schäumende Flut. Der Lokomotivführer und der Heizer fanden beide sofort ihren Tod.

In der Nähe der Eisenbahnbrücke stand ein kleines Haus, welches von einem Arbeiter und seiner Tochter bewohnt wurde. Beide hörten, daß durch den schrecklichen Sturm die Brücke zusammenbrach und der Güterzug in den Strom stürzte. Schrecken erfaßte sie. Da dachte die Tochter daran, daß in einer halben Stunde der Schnellzug folgen müsse, und daß dieser mit allen Fahrgästen dem sicheren Verderben entgegneile.

Raum war ihr der Gedanke gekommen, daß sie in die Kühle, zündete des Vaters Laterne an und rannte mit dem Rufe: „Der Schnellzug!“ in die stürmische Nacht hinaus. Der Weg war ihr genau bekannt. Mutig schritt sie vorwärts, um ihren Entschluß auszuführen. Mit Mühe kletterte sie von einem Balken der zerstörten Brücke zum andern über den brausenden Strom. Ein grausiger Weg! Ein falscher Tritt — und die Heldenin wäre verloren gewesen. Plötzlich ging ihr das Licht aus. Ihre Lage war hoffnungslos, aber sie verlor den Mut nicht. Endlich erreichte sie das andere Ufer des Flusses. Schnell eilte sie weiter nach der nächsten Telegraphenstation, um eine Depesche aufzugeben, daß der Schnellzug auf der letzten Station halten sollte.

Als die jugendliche Heldenin im Stationshause ankam, schrie sie mit lauter Stimme: „Die Brücke ist eingestürzt, haltet den Schnellzug an!“ Dann sank sie erschöpft und ohnmächtig zu Boden. Sofort wurde telegraphiert. Zum Glück hatte der Zug gerade an diesem Tage eine Verspätung, sodaß die Depesche noch zur rechten Zeit ankam. Nun bot man alles auf, um die Ohnmächtige wieder zum Bewußtsein zu bringen. Als sie endlich zu aller Freude wieder zu sich kam, erzählte man ihr, daß durch ihre aufopfernde Tat hunderten das Leben gerettet und viel Jammer und Schmerz abgewendet worden sei. Natürlich wurde die Heldenin reichlich belohnt.

### Zur Belehrung

#### Vom Naturschutz und Schweizerischen Nationalpark. (Fortsetzung.)

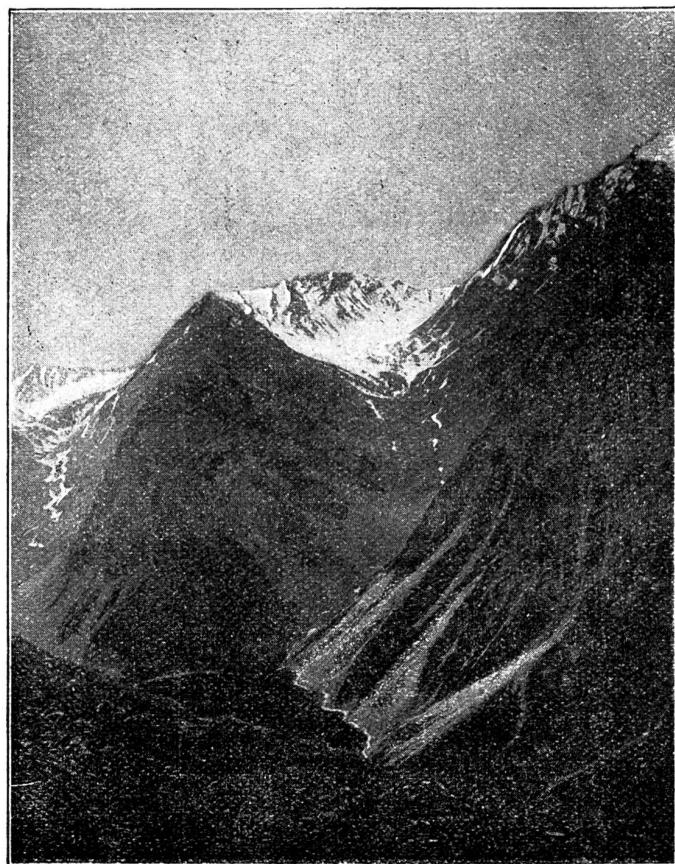
Val Cluozza ist seit dem 1. Januar 1910 von der Gemeinde Zernez der Naturschutzkommission überlassen. Der jährliche Pacht- und Anerkennungspreis ist 1400 Franken. Beim Aufstieg hatte die Engadinerföhre mit ihren eigenartigen Zapfenformen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen und bei 1760 Meter trafen wir die Arve an, die mit den dunklen Bärten der Mähnenflechte behangen ist. Alpenrosensträucher drängen sich, an ihren Fuß sich anschmiegend, über den Boden hin. Hier sei gleich noch bemerkt, daß das Gebiet des Nationalparkes eine hochgelegene Schneegrenze hat (3000 Meter) und sich auch deshalb ausgezeichnet eignet für

die Zwecke des Naturschutzes und zur Beobachtung des ungehinderten Schaffens der Natur.

Der schmale Fußweg begann, an steilen Schuttbergen hin, sich ins Tal hinab zu ziehen. Holperig und schlecht ausgetreten ist der Pfad, der im Winter von den niedersausenden Lawinen verschüttet wird und jedes Frühjahr neu angelegt werden muß. Dichte Legföhrenbüschel, von einzelnen Lärchen und Arven überragt, halten den Kalkschutt einigermaßen fest. Letztere Bäume sind vom Blitz, Wind und Frost stark beschädigt, aber sie behaupten immer noch ihr zähes Leben. Zu prächtigen, seltenen Farben leuchtende Alpenblumen schmücken flächenweise die steile Halde. Der Mannsschild, weiß und rosa, entzückte unser Auge mit seinen blütensternüberzäten Polstern. Eine besonders große Pflanze der achtblättrigen Silberwurz erregte unser Staunen. Die unzähligen, holzigen Zweiglein umspannen, ein dichtes immergrünes Blätterwerk bildend, einen großen Felsblock. Alle Zweiglein gehen von einem darin dicken Stämmchen aus, das sich hart an den Stein anschmiegt. Schade, daß damals die weißen Blütensterne verblüht waren und die Früchtchen mit dem federartigen, silberglanzenden Fortsatz an ihrer Stelle standen. So hatten auch schon Krokus, Frühlingsanemone, Primel, die meisten Gentianen und Alpenrosen verblüht. Bei einer Lärche, deren Stamm auffallend stark beschädigt war, machten wir Halt und vernahmen, daß die Beschädigung von einem Bär herrühren müsse, der in Spielerei, wahrscheinlicher aber in einem Wutanfall die Rinde abgekaut und das Stammholz angenagt hat. Von Menschenhand stammt diese Arbeit nicht, denn keiner hätte so große Ausdauer gehabt, um mit einem Messer den

Stamm auf einer Seite von oben bis unten auf diese Art zu bearbeiten. Ein anderes dort vorkommendes Tier als der Bär hätte weder die Kraft noch die Ausrüstung zu diesem Werk gehabt. In letzter Zeit ist zwar kein Bär im Gebiet des Nationalparks gesehen worden und man muß annehmen, daß die Benagung dieses Stammes 40—50 Jahre zurück liegt. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß in Zukunft eine Bärenfamilie sich einquartiert, günstig wäre der Ort. Für allfälligen Schaden, den sie anrichten könnte, würde die Naturschutzkommission auftreten.

Als wir uns dem rauschenden Cluozabach näherten, sahen wir auf dem jenseitigen Ufer das Dach des Blockhauses durch die Tannenwipfel schimmern. Förg, der treue Wächterhund, hatte unser Kommen längst bemerkt und schlug fortwährend an. Bald hatten wir die Talsohle erreicht und steuerten, durch den Bergföhrenwald dringend, dem neuen Steg zu. Aus dem moosigen Grund ragt der seltene Gifthahnenfuß und auf den Kalkblöcken blüht der bläuliche Steinbrech. Die Renntierflechte bildet dort große, schneeweisse Polster. Wir über-



Val Sassa mit piz Quatervals

schritten das wilde Bergwasser und nach einigen Zackenwindungen auf der andern Talseite standen wir vor dem Blockhaus. Den Blick erhebend, begegneten unsere Augen talauwärts den schneedeckten Berggipfeln. Vor allen hervortretend, gefiel uns besonders der Piz Quatervals (3159 m) mit seiner breiten, markigen Form, von einem großen Schneefeld gekrönt. Die gute, sorgfältige Aufwartung, die uns gereicht wurde, hätten wir uns in dieser Wildnis nicht gedacht. Die zwei frischen Buben des Parkwächters ließen geschäftig ab und zu, damit wir unsern Durst mit kühlem Quellwasser stillen könnten. (Fortj. folgt.)